



Bernd Siegmund u. a.

Vorpommern

Leben auf Deutschlands Sonnendeck





Inhalt

Editorial		
Stefan Kreibohm: Der Urknall begann auf Rügen	5	Die junge Frau und das Meer 55 Von Schwarzmalern und Hellsehern 60
Einleitung		Bildung
Vorpommern – ein Dossier	7	Was Hänschen nicht lernt, muss Hans nun lernen 64 Im Paradies gibt es keine Zäune 66 Stralsund: Das geadelte Museum 72
Wohnen & Leben		Urlaub & Erholung
Alles hat menschliches Maß	22	Vorpommern ist Urlauberland 77 Gefällige und ungefällige Gerichte 80 Ritter der Taucherrunde 82 Die Arche Noah im Peenetal 86
Eine Summe glücklicher Momente	24	Service
Lebe deinen Traum	30	Impressum/Bildnachweis 96
Wirtschaft & Investitionen		
Hart am Wind	35	
Zu Hause an Pier 14	38	
Haute Couture für Glas und Stahl	42	
Jobs & Arbeit		
Region mit Wohlstandsbauch	47	
Die Insel der Wissenschaftler	50	



Der Urknall begann auf Rügen

Ein Gespräch mit Stefan Kreibohm über das Leben in Vorpommern

Er ist eines der Gesichter Vorpommerns – Stefan Kreibohm. Schon mehr als zehn Jahre berichtet der Meteorologe vom Wetterstudio Hiddensee für Fernsehen und Rundfunk über das Geschehen zwischen Himmel und Erde, sagt das Wetter voraus – wenn es sich denn voraussagen lässt. Was denkt er über Vorpommern, über das Land, sein Leben hier ...

Aufgewachsen sind Sie in Parchim, also in Mecklenburg, später kamen dann Stationen in Berlin und Brandenburg hinzu, auch im Rheinland. Und nun wohnen und arbeiten Sie in Vorpommern ...

Vorpommern ist für mich zur neuen Heimat geworden. Immerhin lebe ich mittlerweile 16 Jahre hier und fühle mich ganz eng verbunden mit Rügen, Hiddensee und Stralsund, dem kulturellen Zentrum. Diese Region ist eine der schönsten Ecken, die man sich überhaupt vorstellen kann in Deutschland. Im Prinzip ist alles da – abgesehen von hohen Bergen. Wir haben die Bodden, wir haben das Meer, wir haben Inseln, die wie Rügen so unglaublich vielfältig sind, wir haben diese Kombination aus Kleinstadt und sie umgebender toller Natur. Wunderbar!

Aber ist man hier nicht etwas fernab vom »wahren« Leben?

Das, was manche als Nachteil sehen, sehe ich als Vorteil. Ich mag die Abgeschiedenheit – und eher nicht die Ballungszentren, wo der Bär steppt. Rügen ist zwar im Sommer auch ziemlich voll, aber nach dem Trubel in der Hauptsaison folgt wieder Ruhe, die einem das Durchatmen ermöglicht. Man findet hier Abstand vom ständigen Gequirl. Dies heißt keineswegs, dass ich die Großstadt nicht genießen kann – aber ich bin dann auch gern wieder weg und froh, wenn ich die Rügenbrücke sehe. Der Wind weht, die Luft ist frisch, die Landschaft weit. Da merke ich: Das brauchst du!

Sie haben mal gesagt, Ramin auf Rügen – wo Sie wohnen – sei »der Mittelpunkt Europas«.

... der Welt natürlich! Ich glaube, der Urknall begann in Ramin. Es gibt noch Reste davon. Im Ernst. Zieht man einen Strich vom





Wasser verhindert die Bildung von Quellwolken. Die Thermik, das Aufsteigen von Warmluft – all das ist im Juni kaum zu erwarten. Dadurch gibt es weniger Wolkenbildung. Heißt: Die Ostsee ist ein sehr sonnenscheinreiches Meer.

Sie haben einen Arbeitsweg, um den Sie viele beneiden. Von der Insel Rügen per Schiff nach Hiddensee . . .

Sicher, aber zumindest auf dem Hinweg hält sich die Romantik in Grenzen. Weil ich bereits auf der Fähre arbeite, meine Texte schreibe, mir Wetterkarten anschau. Ich habe auf dem Schiff sogar einen Tisch, auf dem ich meine Karten ausbreite, in die ich für das Fernsehen – zumeist – Sonnensymbole zeichne. Der Tisch ist mein kleines Büro. Wenn das Schiff ganz voll ist, dann darf ich sogar zum Kapitän auf die Brücke und dort arbeiten. Das hat dann natürlich besonders viel Atmosphäre.

Der weite Horizont, das ist sicher ein wichtiger Aspekt für einen, der das Wetter beobachtet?

Ja. Das Schlimmste für einen Meteorologen ist: Man steht irgendwo in einer Häuserschlucht, hört ein Gewitter aufziehen und – sieht es nicht. Das ist ganz furchtbar. Deshalb liebe ich diese Weite. Ich kann hier wirklich das Wetter in einem Umkreis von 360 Grad beobachten. Ich brauche diese Weite, ich brauche den Blick auf den fernen Horizont, ich genieße das, es ist wichtig für mich.

Nordkap nach Sizilien – klar, bei Kreta ist der südlichste Punkt von Europa, aber da bekomme ich nicht so eine schöne Linie von Nord nach Süd hin – also ziehe ich eine Linie vom Nordkap nach Sizilien, dann ist tatsächlich auf Rügen die Hälfte der Strecke erreicht.

Vorpommern wird als »Sonnendeck Deutschlands« beworben. Stimmt dem der Wettermann zu?

Er stimmt dem zu. Das kann man anhand von Wetterdaten, u. a. der Sonnenscheindauer, belegen. Hiddensee hat aufs ganze Jahr gesehen oft die meiste Sonne in Deutschland zu bieten, häufig erreichen der Darß und Fehmarn ähnliche Werte. Es gibt auch Jahre, da macht der badische Kaiserstuhl den Inseln und Halbinseln der Ostsee den Spitzenwert streitig. Aber selbst das ändert nichts an einer grundsätzlichen Feststellung: Vorpommern ist eine sonnige Region.

Wie kommt das?

Es gibt zwei Hauptgründe. 1. Je weiter man in Europa nach Osten kommt, umso kontinentaler gibt sich das Klima – und ist folglich trockener. Wo es trockener ist, gibt es weniger Wolken und entsprechend mehr Sonne.

Der 2. Grund: Gerade in der Zeit, in der die Tage lang sind, ist das Wasser der Ostsee noch ziemlich kalt. Und dieses kalte

Wie sehen Sie die Entwicklung im Nordosten Deutschlands?

Es gibt etwas eindeutig Positives: Der Verfall der Städte ist aufgehalten worden, das leblose Grau verschwunden. Gut auch, das hier beim Bau der Touristenzentren nicht so viele Fehler gemacht wurden wie andernorts. Sonst allerdings bin ich etwas pessimistischer. Wir sollten darauf achten, dass die Verkehrsströme nicht immer mehr an uns vorbeigehen. Schweden ist auch ein Flächenland, und das funktioniert besser, bei allen dort sicher auch vorhandenen Problemen. Da können wir etwas von lernen. Es ist eine Frage der Verteilung.

Das Wetter kennt keine Grenzen. Wie ist es mit Vorpommern, seinen Menschen?

Die Region tut sich immer noch etwas schwer mit der Internationalität. Kleine Beispiele: die einsprachigen Ausschielderungen, die Speisekarten. Dabei wäre es doch gut, wenn die Menschen, die zu uns reisen, mit einer ihnen geläufigen Sprache begrüßt würden. Englisch, Schwedisch. Manche meinen, das sei nicht nötig, die Leute kämen ohnehin. Weil es hier ja so schön ist. Ich glaube jedoch, man muss etwas dafür tun, dass die Menschen zu uns kommen.

Das Gespräch führte Thomas Gallien.



erreichten das Land, Siedlungen entstanden an Handelswegen und schiffbaren Flüssen. Allein von 1234 bis 1299 wurden 34 Städte gegründet; Stralsund, Wolgast, Greifswald, Kolberg erhielten Lübisches Recht. Stettin, Ueckermünde, Lüssow oder Stargard lebten nach Magdeburger Fassung.

Die wichtigsten Lebensdaten Pommerns lesen sich so: Soweit bekannt, waren in grauer Vorzeit die ersten Menschen zwischen Oder und Weichsel Germanen vom Stamm der Rugier. Ihnen folgten in der Völkerwanderung Slawen, die ihre Heimat »Po morje« nannten, Land am Meer. Mit Wartislaw, dem ersten Herzog aus dem Geschlecht der Greifen, begann um 1120 die eigentliche Geschichte Pommerns. Schon 1181 war die »deutsche Kolonisation« weitgehend abgeschlossen, sodass Bogislaw I. dem Kaiser Barbarossa Vollzug melden konnte. Fünfhundert Jahre währte die Herrschaft der Greifen. 1637, inmitten des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648), der Not und Elend ins Land brachte, endete sie. In diesem halben Jahrtausend gab es eine Vielzahl kleiner und größerer Kriege, Erbfolgestreitigkeiten, Stadtbrände, Pest und Cholera, die Reformation des Martin Luther, die Gründung der Universität Greifswald (1456), die Teilung des Landes in Pommern-Wolgast und Pommern-Stettin (1532), den Nordischen Siebenjährigen Krieg (1563–1570), die Gründung einer herzoglichen Druckerei in Barth (1582) und vieles mehr. Der Westfälische Frieden, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, zerschnitt das Land. Brandenburg erhielt den hinteren Teil Pommerns, Schweden den vorderen. Ruhe kehrte damit jedoch nicht ein. 1655 bis 1660 starben die Landeskinder im Schwedisch-Polnischen Krieg auf pommerschem Boden, der Nordische (1700–1721) und der Siebenjährige Krieg (1756–1763) folgten. 1815 dann, auf dem Wiener Kongress, wurde Pommern am grünen Tisch per Dekret den Preußen zugeschlagen. Die führten 1824 die Allgemeine Schulpflicht in der preußischen Provinz Pommern ein, 1843 wurde die Eisenbahnlinie Berlin–Stettin eröffnet, 1914 begann der Erste Weltkrieg, 1939 der Zweite. Die Rote Armee besetzte die Provinz schließlich. Das Weitere ist bekannt. Pommernland war abgebrannt.

Von den einst 38400 Quadratkilometern blieben lediglich 7000 übrig. Genauer gesagt: 7119 km² groß ist heute Vorpommern. Das neue, wasserreiche Land stößt nun im Osten an Polen, im Westen an Mecklenburg (die Grenze wird in etwa von den Flüssen Recknitz und Trebel markiert), im Norden an die Ostsee und im Süden an das Bundesland Brandenburg. 461 000 Menschen leben in ihm, das sind 65 Einwohner pro km². Die Länge der Außenküste beträgt 226 Kilometer, die der Boddengewässer 1083 km. Mit 136 km ist die Peene der längste Fluss Vorpommerns, die Recknitz misst 72 km. Es gibt

83 Naturschutzgebiete, die es zusammen auf 287 km² bringen, 25 Landschaftsschutzgebiete (2225 km²), den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft mit 805 km², Jasmund, Deutschlands kleinsten Nationalpark (30 km²), dem 2011 das Prädikat »WeltNaturerbe« von der UNESCO verliehen wurde und den jährlich ca. zwei Millionen Menschen besuchen, das Biosphärenreservat auf Rügen (235 km²), den Naturpark Insel Usedom (632 km²), den Naturpark Stettiner Haff (572 km²) und den Naturpark Flusslandschaft Peenetal mit 334 km².

Die höchste Erhebung Vorpommerns ist die Stubbenkammer auf Rügen mit 161 Metern über dem Meeresspiegel. In der Hansestadt Stralsund leben, wohnen und arbeiten 57301 Einwohner (Stand: 31. Dezember 2013). Es folgen die Hansestadt Greifswald (56 445 Ew.), Ribnitz-Damgarten (15 104 Ew.), Bergen auf Rügen (13 564 Ew.) und die Hansestadt Anklam mit 12 797 Einwohnern. Das schwach bevölkerte, mit sauberer, wunderbarer Luft gesegnete Vorpommern strahlt voller Schönheit. Die Inseln Usedom, Rügen, Hiddensee, die Halbinsel Fischland-Darß-Zingst, das Flusstal der Peene, die Altstadt von Stralsund, das stille Achterwasser, der Darßer Urwald, die vorpommersche Boddenlandschaft, das Stettiner Haff ... Ein perfektes Ferienparadies!

Aber Vorpommern ist mehr als nur ein Land, von dem alle Welt meint, es würde in erster Linie Sonnenschein und Urlaubsglück verkaufen. Obwohl die Region laut Messungen des Deutschen Wetterdienstes Meteomedia mit über 1900 Sonnenstunden im Jahr das »Sonnendeck Deutschlands« ist, ist die Freizeitindustrie nur eine unter vielen. Das Land lebte nie allein von seinen Urlaubsgästen. Hier wurde schon immer hart gearbeitet. In der Landwirtschaft, auf den Fischkuttern, in den Werften. Aber seit der Friedlichen Revolution sind die Vorpommern dabei, mehr aus dem Land am Meer zu machen.

Es wird kräftig in die Zukunft investiert. Modern, leistungsfähig und breit gefächert zeigt sich der pommersche Wirtschaftskörper. Traditionelle Branchen wie Land- und Nahrungsgüterwirtschaft, Tourismus, die Hafenwirtschaft oder der Schiff- und Metallbau bilden heute das gesunde Rückgrat. Neue Wirtschaftszweige kamen und kommen hinzu, der Strukturwandel trägt reife Früchte. Windparks und andere innovative Energieanlagen bestimmen das Landschaftsbild. Die Gesundheitswirtschaft nebst Wellness-Industrie macht von sich reden. Biotechnologien, die Informations- und Kommunikationswirtschaft und die Life Sciences geben dem Land neue, zusätzliche Wachstumsimpulse. Hinzu kommen zahlreiche Forschungseinrichtungen der Spitzenklasse. Geforscht und nachgedacht wird nicht nur an der Universität Greifswald, an der Fachhochschule Stralsund, am Forschungszentrum für Sensortechnologie, am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik

Fischerboot am Nepperminer See auf der Insel Usedom (links).

sik, in BioCon Valley oder im Zentrum für Lebensmitteltechnologie – nachgedacht wird überall. Auch in der Eisengießerei Torgelow, die den größten Windkraftanlagenbauern der Welt zuarbeitet, am Industrie- und Technologiestandort Lubminer Heide, in den Betrieben und Werkhallen von Anklam, Barth, Pasewalk, Ribnitz-Damgarten, auf der Peene-Werft in Wolgast oder im FLZ bei Putbus auf Rügen. Weitere Mosaiksteinchen im Wirtschaftsbild Vorpommerns sind die gut ausgebauten Netzwerkstrukturen, attraktive Gewerbestandorte und – last but not least – eine hohe Lebensqualität und Freizeitattraktivität.

Ein Wort noch zur modernen Infrastruktur, die keinen Vergleich scheuen muss. Vorpommern verfügt über mehrere gut ausgebauten Häfen, ist zu Wasser, zu Lande und in der Luft mit der restlichen Welt verbunden, schnell erreichbar und über die A 20 immer in Griffnähe der Metropolen Berlin und Hamburg. Mit viel Fleiß und Weltoffenheit hat man sich einen Namen gemacht als Tor zu den skandinavischen, osteuropäischen und baltischen Märkten. Es steht weit offen.

Und was ist mit der guten alten Tourismusbranche? Auch über sie wird nachgedacht. Viel Geld wurde in den vergangenen 25 Jahren in die touristische Infrastruktur investiert, in die Hotels, die Strandpromenaden, neue Radwanderwege und Marinas, in attraktive Museen wie das Ozeaneum in Stralsund oder in kulturelle Höhepunkte wie die Störtebeker-Festspiele auf Rügen. All das sind Gründe, warum sich Vorpommern als Urlaubsregion so erfolgreich in Deutschland und der Welt positioniert hat.

»Schuld« daran – sagen wir es ehrlich – ist die Schönheit. Nicht irgendeine, sondern die einer einmaligen Landschaft, die vor langer Zeit, als Kälte die Welt im Griff hatte, modelliert wurde. Eine eisige Gletscherzunge schob sich von Skandinavien her über Pommern, und alles Leben erstarrte in einem Bühnenbild aus Schnee, Wind und Eis.

Als es nach 10 000 Jahren endlich Frühling wurde, begannen die Gletscher zu tauen. Flüsse brachen hervor und die gewaltigen Geröllmassen, die sich der Eisstrom auf seiner Wanderung angefressen hatte, bröckelten ab, häuften kleine Berge an und Hügelchen. Jedes Leben in dem Geröllhaufen schien erloschen. Doch da sich in regelmäßigen Abständen Wasser in die Ödnis ergoss, setzte sich mit der Zeit ein fruchtbarer Schlick ab, auf dem Sträucher, Gräser, Blumen und Moose wurzelten. Als es noch wärmer wurde, kamen Eichen und Linden hinzu, in den Niederungen breiteten sich Birken, Buchen und Erlen aus. Schließlich war die nacheiszeitliche Trümmerlandschaft bewaldet und grün. Die Eisschmelze hatte zudem breite Ur-

stromtäler in die frische Natur geätzt. Eingebettet darin sprudelten Flüsse und Bäche, lagen Sümpfe und Seen. Auch Elche, Rentiere und Wisente ästeten in Gottes freier Natur. Und die ersten Menschen siedelten an den Gewässern.

Archäologen, die neugierig im Erdreich auf Rügen, bei Anklam und anderswo in Vorpommern nach Zeugnissen dieser Zeit suchten, fanden Gerätschaften aus Stein, aus Geweihen und Knochen. Die Funde stammen aus dem Jungpaläolithikum, aus den Jahren 10 000 bis 8 000 vor Christi. Nicht zu übersehen sind die unzähligen Hünengräber auf Rügen. Riesig, grau und kalt. Gräber bei Sagard, Gräber südlich von Lancken-Granitz, 13 Grabhügel zwischen Patzig und Woorke. Noch 1835 zählte man mehr als 1 600 solcher jungsteinzeitlichen Aufschichtungen, heute sind es noch gut 400. Sie prägen das Landschaftsbild. Uns bleibt nur das beklemmende Wissen, dass diese uralten Sarkophage das letzte Zuhause von Steinzeitmenschen waren, die darauf warteten, in das Reich der Schattenlosen überzusetzen.

Erstaunlicherweise waren diese frühen Zeitgenossen für den Schriftsteller Hans Werner Richter »schon Pommern, ohne es zu wissen«. Der Initiator der berühmten Literatur-Gruppe 47, 1908 als Sohn eines Fischers auf Usedom geboren, hat in seinem Buch »Deutschland deine Pommern« mit viel Humor und großem Ernst über seine lieben Landsleute nachgedacht. Beispielsweise über ihre Bescheidenheit. Angeber haben es hier schwer. Ein Pommer sagt, was er denkt. Und er tut, was er sagt. Er ist fleißig, zielstrebig und als »Folck mehr guthertzig wan freuntlich und mehr simpel dan klug«, wusste schon Thomas Kantzow (1505 – 1542), der Sekretarius der Herzoglich-Wolgastischen Staatskanzlei. Befragt, ob das stimme, ließ Hans Werner Richter seinen Großvater mütterlicherseits sagen: »Glövmi, min Jung, dat hätt schon sin Bewandtnis.«

Auch der berühmteste aller berühmten preußischen Könige, der Alte Fritz, war den Pommern zugetan. Er fand sie von »natürlicher Offenheit« und meinte, dass sie nicht ohne Geist wären, würde man ihnen eine höhere Schulbildung ermöglichen. »Der gemeine Mann«, so fuhr er fort, »ist mißtrauisch und dickköpfig, auch wohl selbstsüchtig, aber weder grausam noch heftig, und die Sitten sind sanft, so daß auch hier keine Strenge am Platze ist. Die Pommern sind gute Offiziere, ausgezeichnete Soldaten, auch gute Finanzbeamte, aber Diplomaten lassen sich nie aus ihnen machen.«

Vielleicht ist das die Erklärung dafür, warum viele Menschen in Vorpommern eine so starke Abneigung gegen lange, sinnlose Reden haben. »Hei sappert tau väl«, heißt es dann. Halten wir uns daran, setzen wir den Schlusspunkt.

Martin Seidlitz

Gefällige und ungefällige Gerichte



Er ist jung, dynamisch und gerade damit beschäftigt, die Welt wenigstens einmal pro Monat einzureißen. Nicht gleich die ganze, wohl aber seine kleine. Den Mikrokosmos aus Pfannen, frischem Gemüse, Kräutern, Fischfilets, Salz, Pfeffer, Fett und Muskelfleisch. Um ihn sodann nach eigener Rezeptur neu aufzubauen.

Dies geschieht in der Küche des Hotels Haferland in Wieck auf dem Darß. Das schöne, reetgedeckte Haus aus dem Adelsregister deutscher Hotellerie ist bekannt für exzellente Gastronomie. Und Mitschuld daran trägt Martin Seidlitz.

Dabei wollte der Küchenkünstler nie Koch werden. Ihm schwebte in der Jugend eine Arbeit vor, bei der man nicht arbeiten muss. Nachdem er die Suche nach der bezahlten Untätigkeit aufgegeben hatte, verfiel er ins andere Extrem, und erlernte den arbeitsreichen Beruf eines Kochs. Und zwar gegen den Rat guter Freunde, die ihn warnen, irgendwann werde ihm »der Knochen-Job« richtig auf den Geist gehen. »Ich habe immer auf diesen Moment gewartet«, erzählt Martin Seidlitz. »Er kam einfach nicht.«

Nach der Lehre im Haferland hat sich der junge Mann in Berlin fremde Küchengerüche um die Nase wehen lassen, kochte in feinen Häusern und kultigen Gourmet-Tempeln, tüftelte an eigenen Rezepturen und kehrte vor drei Jahren an seine alte Wirkungsstätte zurück. Reifer geworden, ruhiger und zu Experimenten aufgelegt.

Kochen ist für ihn Leidenschaft. Seidlitz ist Verfechter der vollkommenen Stunde, die an Genießer und Genuss die gleichen Ansprüche stellt. Natürlich weiß er, dass der Wunsch, in Vollendung zu kochen, nicht immer in Erfüllung geht. Manchmal ist einfach die Tagesform dagegen – die eigene oder die der Gäste. Beispielsweise! Und doch ist jede seiner Kompositionen ein Plädoyer für die feine Zunge.

Seine Philosophie über eine gute Speisekarte hört sich so an: »Es gibt Gerichte, die sind gefällig, und solche, die sind es nicht. Man muss etwas für Leute auf der Karte haben, die sagen: Aha, das kenn ich, das esse ich! Etwa ein perfekt gebratenes Steak vom Weiderind mit Wildkräutersalat, Schmandcreme und kleinen Lindakartoffeln. Aber man muss auch an jene Gäste denken, die Lust auf ein Gaumenabenteuer haben. Ich hatte letztes Hirschfilet mit Kirschen und Spitzwegerich als Vorspeise. Die Pflanze, die man eigentlich als Medizin gegen Katarrhe der Luftwege kennt, enthält viel Gerbsäure, ist leicht scharf und bitter. Und dagegen die ganz süße Kirsche, mit Essig angereichert. Die Balance zwischen Kirsche, Spitzwegerich und Hirsch zu finden, das macht den Reiz aus. Das können sich viele gar nicht vorstellen. Sie sind dann regelrecht überrascht.«



Befragt, ob es denn auch Gäste gäbe, die an seinen Kochkünsten herummäkeln würden, sagt Martin Seidlitz selbstsicher: »Ja, das kommt schon mal vor. Und ich nehme jede Kritik sehr ernst. Doch was soll ich sagen, wenn mich ein Gast an den Tisch bestellt, um mir empört mitzuteilen, dass an seinem Carpaccio das Fleisch völlig roh ist?!«

Als Plädoyer für die feine Zunge folgt hier das Rezept zum

Hirschfilet mit Essigkirschen und Spitzwegerich (für 10 Personen)

Zutaten:

600g Hirschfilet, 30g Schalotten, 10g Knoblauch, 1 Zweig Thymian, 30ml Sojasauce, 30ml Ahornsirup, 100ml Jus (eine kräftige Bratensauce)

Die gewürzten Hirschfilets bei schwacher Hitze in Butter anbraten, herausnehmen und die Aromaten hinzugeben. Mit der Sojasauce und dem Sirup ablöschen. Die Jus aufgießen und alles zu einer kräftigen Sauce einkochen. Die Hirschfilets einlegen und langsam rosa gar ziehen lassen.

30 Stück Süßkirschen, 40g Zucker, 50ml dunkler Balsamico, 5 Stück Wacholder, 1 Stück Lorbeer frisch, 1 Schalotte, 200ml Rotwein, 100ml roter Portwein

Den Zucker dunkel karamellisieren lassen. Die geschnittene Schalotte und die Gewürze in das Karamell geben. Die Flüssigkeiten aufgießen und alles zu einem dicken Sirup einkochen. Wenn der Sirup lauwarm ist, können die entsteinten Kirschen eingelegt werden.

30 Stück Spitzwegerich

Den gewaschenen Wegerich mit etwas Salz und Kräuteröl marinieren, der Länge nach auf den Teller legen und die heißen, aufgeschnittenen Filets mit den Kirschen darauf verteilen. Mit etwas Sauce und Gartenkräutern garnieren. Gut passt eine gebratene Scheibe Brioche dazu.

Liebe Leserin, lieber Leser, wie hat Ihnen die Lektüre gefallen?
Wir freuen uns über Ihre Bewertung im Internet!

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

Herausgeber

Wirtschaftsfördergesellschaft Vorpommern mbH,
Brandteichstraße 20, 17489 Greifswald
www.invest-in-vorpommern.de



Mit freundlicher Unterstützung von

Landesmarketing Mecklenburg-Vorpommern
Wohnungsbau- und Verwaltungsgesellschaft mbH, Greifswald
Energiewerke Nord GmbH, Lubmin
Usedomer Bäderbahn GmbH, Heringsdorf
Stadtwerke Greifswald GmbH, Greifswald
Hinstorff Verlag, Rostock

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2015
Lagerstraße 7 | 18055 Rostock
www.hinstorff.de

1. Auflage 2015

Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH
Lektorat: Thomas Gallien & Henry Gidom
Titelgestaltung und Layout: Beatrix Dedek
Karte: Stefan Jarmer
Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH
Printed in Germany
ISBN 978-3-356-01866-0



Bildnachweis

Cover oben: Thomas Grundner

Cover unten (3 Fotos): Danny Gohlke

Assenmacher (wikimedia.org): S. 52, 54

DEN GmbH: S. 90

Eisengießerei Torgelow GmbH, Benjamin Hiller: S. 47

EWN Energiewerke Nord GmbH: S. 48 o.

Fährhafen Sassnitz GmbH: S. 35

Gerhard Giebener (flickr.com): 32 u.

Danny Gohlke: S. 5, 6, 24, 28 o., 39–46, 51, 53, 55–61, 62 o., 63, 66–76, 80, 81, 83, 85, 86, 89

Thomas Grundner: S. 4, 8, 10, 13, 14, 16, 18, 20, 26, 28 u., 29, 64 o., 65, 78, 88

Hafen Vierow GmbH: S. 92 m.

HanseYachts AG: S. 48 u.

Harald Henkel (flickr.com): S. 2

Klinikum Karlsburg: S. 36

Landesmarketing MV/Benno Kraehahn: S. 84

Dmitry Lopatik (privat): S. 30, 32 o., 33, 34

Torsten Mangner (flickr.com): S. 77

Störtebeker Braumanufaktur GmbH: S. 37 l.

Theater Vorpommern: S. 23

Tourismuszentrale Hansestadt Stralsund: S. 79

J. Triebke (flickr.com): S. 95

Universitätsmedizin Greifswald: S. 64 u.

Unser Heimatbäcker GmbH: S. 49

WERK3: S. 37 r.

Katharina Wittfeld: S. 22